

Das Thema Wirtschaftsethik

Fairer Tausch und Gerechtigkeit

Akzeptanz von Regeln

Wer sich alles mit Wirtschaftsethik beschäftigt

Kapitel 1

Worum es bei Wirtschaftsethik geht

Alle Menschen streben nach einem glücklichen Leben in Gesundheit und Wohlstand. Das Leben mit anderen ist geprägt von Zusammenarbeit und Konkurrenz. Jeder versucht für sich und die Seinen das Beste zu erreichen. Manchmal ist das auch gut für andere Menschen, manchmal nicht. Verbindliche Regeln, Sitten und Gebräuche des Zusammenlebens und Wirtschaftens haben sich im Verlauf der Menschheitsgeschichte entwickelt.

Alle Menschen tauschen jeden Tag Waren und Dienstleistungen. Bei jedem Tausch wird gefragt, ist das fair und gerecht? Wie können Menschen und Gesellschaften nicht nur ein friedliches und glückliches Leben führen, sondern auch wirtschaftlichen Wohlstand und Fortschritt entwickeln und garantieren? Wird jemand bevorteilt, ein anderer benachteiligt? Wer profitiert oder soll nach dem Willen aller profitieren? Wie soll ein Tausch ablaufen? Was stiftet überhaupt Wohlstand? Wie sollen und können Gewinne aus einem Tausch und entstandener Wohlstand mit Blick auf die Zukunft verteilt werden? Welche Rechte und Freiheiten haben Menschen und Unternehmen? Wem sind Unternehmen und Entscheider verpflichtet? Wie entstehen Konflikte, wie können sie gelöst werden? Welche Regeln sind geeignet? Was könnte oder sollte geändert werden? Was soll zukünftig gelten?

Das alles sind Fragen, die im Rahmen wirtschaftsethischer Diskussionen typischerweise gestellt werden und zu denen Sie in diesem Buch einige Antworten finden. Lassen Sie uns zunächst gemeinsam anschauen, was Wirtschaftsethik umfasst und was das konkret bedeutet.



Ethik, von altgriechisch »ethos«, ist im übertragenen Sinne ein Dorfplatz, an dem sich die Gemeinschaft eines Dorfes oder eine Sippe trifft, um über gemeinschaftliche Aufgaben wie Nahrungsherstellung und -verteilung, Absprachen über Arbeit oder Hochzeiten zu beraten. Daraus entwickeln sich Bräuche, Gewohnheiten und Regeln, die an die nächste Generation weitergegeben werden, aber auch

immer im Zeitablauf Veränderungen erfahren können. Ethik dient dazu, die Regeln des »guten« Zusammenlebens zu bestimmen und zu beschreiben, wie mit Störungen durch Egoismen, Fehlverhalten und unerwünschte Begierden einzelner Mitglieder der Gemeinschaft umgegangen werden soll.

Ethik bedeutet die permanente Diskussion über als gerecht oder ungerecht empfundene Regeln. Das Ergebnis dieser Diskussion führt zu geeigneten und akzeptierten Regeln des Zusammenlebens von Menschen in Gesellschaften.



In der Wirtschaftsethik wird das Zusammenleben von Menschen und Unternehmen in Gemeinschaften wie Staaten untersucht und diskutiert. Gesucht werden als gerecht empfundene und von möglichst vielen Menschen akzeptierte Regeln des fairen Tausches. Wirtschaftsethik kann auch als Versuch verstanden werden, mit Blick auf die Zukunft Verfahren für eine bessere Verteilung von Wohlstand und Chancengleichheit zu finden. Die Diskussion über Wirtschaftsethik ist fortlaufend.

Interessen und Werte, die unser Leben bestimmen

Was als gerecht empfunden wird, hat mit dem Wertesystem der Menschen zu tun. Was ist einzelnen Menschen wichtig? Wie möchten sie als Mensch wahrgenommen und behandelt werden? Wie sollte man mit anderen umgehen? Welche Rolle hat jemand in einer Gesellschaft?

Das Verhalten des Menschen wird bestimmt von Genen und dem Umfeld, in dem jemand aufwächst und mit anderen zusammenlebt. Ethik beschreibt die Sitten und Gebräuche – die Regeln – des Zusammenlebens. Konkurrenz und Zusammenarbeit sind Alltag. Menschen suchen Sicherheit. Sie wirtschaften und versuchen Wohlstand zu erlangen. Sicherheit herzustellen, hat vordergründig etwas mit der Verteidigung eines Menschen und seiner Familie gegen Feinde zu tun. Erst die Möglichkeit, lebensnotwendige Ressourcen wie Nahrung, Kleidung, Wohnung, Werkzeuge und Waffen zu bekommen und nutzen zu können, erlaubt ein Überleben und den Fortbestand von Familien. Bestimmen zu können, Macht zu haben und auszuüben zu können, ist ein weiteres Motiv im menschlichen Zusammenleben. Neugier und Spieltrieb sind weitere Grundbedürfnisse des Menschen. Mit Neugier eng verbunden sind technologischer Fortschritt, Wachstum und insbesondere Freiheit in den Handlungsmöglichkeiten. Schließlich ist ein Ergebnis des Wirtschaftens auch die Entwicklung einer Kultur. Kultur beweist ein Maß an wirtschaftlicher Freiheit und ist Ausdruck der Überwindung von Armut und einem Leben von der Hand in den Mund.

Zu Beginn der Menschheitsgeschichte war das Zusammenleben in Gemeinschaften aber noch ein schierer »Überlebenskampf« der Art. In den entwickelten Volkswirtschaften der Welt ist es heutzutage eher ein Verteilungskampf. Zur Bewirtschaftung von Ressourcen bestehen Verfahren der Konkurrenz und Kooperation zwischen Menschen, Unternehmen, Gruppen und Staaten. Zwar sind die meisten Menschen in entwickelten Gesellschaften heutzutage nicht täglich vom Tod bedroht, sodass der Überlebenskampf nur mittelbar ist.

Er findet jedoch als Konkurrenz um knappe Ressourcen und um die Verteilung von Überschüssen statt. Für viele Menschen besteht der Überlebenskampf praktisch in der Bereitschaft und Notwendigkeit zu arbeiten, um sich Wege zur Bedürfnisbefriedigung leisten zu können. Denn kaum jemand lebt im Schlaraffen- oder Auenland und bekommt alles ohne Gegenleistung. Wenn man etwas haben möchte, muss man typischerweise etwas anbieten. Viele Menschen bieten ihre Arbeitskraft an, denn sie haben nichts anderes anzubieten, weshalb gerade die Belohnung für geleistete Arbeit zentral ist in der Betrachtung eines gerechten Miteinanders.

Werfen Sie von heutigen Verhältnissen den Blick zurück auf den Beginn der Menschheit. Wir waren zwar nicht dabei, aber einiges wissen wir nun doch: In der Steinzeit herrschte aus unserer Sicht Mangel an fast allem. Das ist auch heute noch für gefühlt die Hälfte der Welt so, wenngleich die technologische Entwicklung weit fortgeschritten und die Wege des Tausches unheimlich komplex, vielfältig und kaum durchschaubar, weil global sind. Die Grundbedürfnisse von heute ungefähr acht Milliarden Menschen – Überleben in Frieden, Freiheit, Wohlstand – sind zwar die gleichen. Zahl und Qualität der Bedürfnisse übersteigen zu allen Zeiten aber regelmäßig die Mittel zur Befriedigung derselben.

Tauschen und Gerechtigkeit

Damit die Interessen und Wünsche weitestgehend erfüllt werden können und möglichst viele wohlstandsstiftende Tauschvorgänge stattfinden, braucht es Vertrauen zwischen Menschen. Vertrauen kann sich bilden, wenn Werte gefunden werden können, die von allen respektiert werden. Wenn gemeinsame Werte allgemein akzeptiert werden, begründen sie allgemeine Rechte, die mit Regeln überwacht werden. Für alle geltenden Werte, die menschliches Leben und Zusammenleben begründen, sind zum einen Gesundheit und die Erwartung eines langen Lebens. Zum anderen das Streben nach Glück in freier Selbstentfaltung, ausgeprägt durch den Willen, seine Lage selbst durch eigene Anstrengung zu verbessern. Wirtschaft als Tauschen mit dem Interesse, Vorteile zu erlangen, dient dem Zweck der Bedürfnisbefriedigung durch Beseitigung eines Mangels und dem Überleben in Frieden und Wohlstand.



Werte sind die in einer Gemeinschaft anerkannten Maßstäbe für Entscheidungen von Personen und Gruppen. Sie beschreiben, was uns im Zusammenleben mit anderen wichtig ist und was unser Verhalten gegenüber anderen bestimmt. Von allen oder zumindest der Mehrheit akzeptierte Werte wie der Respekt vor dem Recht auf Leben anderer bestimmen unsere Regeln. Sie begründen Moral. Moral kann verstanden werden als die Summe der geltenden Regeln. Diese Regeln können auf der Basis von akzeptierten Gesetzen durchgesetzt werden.

Neben dem zentralen Wunsch nach Sicherheit streben Menschen nach Macht oder zumindest einer besonderen Stellung im Vergleich zu ihren Mitmenschen. Ähnliche Bedeutung erlangen daraus abgeleitete Bedürfnisse wie Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, Prestige zu erwerben, einen Besitzstatus für die Familie zu erreichen und zu erhalten, Ressourcen zu beschaffen und zu nutzen, Eigentum als Reserve über den Tag hinaus bilden zu können und sich, allgemein gesprochen, materiell wie immateriell zu verbessern. Das hat viel zu tun mit den Möglichkeiten, Armut zu überwinden und Vermögen zu bilden und zu erhalten sowie durch Vererben weitergeben zu können.

Schließlich suchen Menschen nach der Freiheit, ihren Bedürfnissen und Interessen nachzugehen zu können, zu planen, zu produzieren, zu konsumieren, zwischen Alternativen zu entscheiden und in jeder Phase zum eigenen Vorteil tauschen zu können. Wirtschaftsethik ist im Grunde der Versuch, Tauschvorgänge von Gütern und Dienstleistungen gerecht zu organisieren und für alle Beteiligten Tausch als Verfahren akzeptabel zu halten.



Ein Tausch schafft gegenseitige Vorteile. Im besten Fall geschieht ein Tausch frei, das heißt, ohne dass einer der Tauschpartner Macht hat, den Tausch auch gegen den Willen des anderen Tauschpartners zu erzwingen. Das würde einen der Tauschpartner einseitig benachteiligen.

Ein Tausch gilt auch dann noch als vorteilhaft für die Beteiligten, wenn einer der Tauschpartner stärker vom Tausch profitiert als der andere. Ob ein Tausch zustande kommt und ob er als fair erachtet wird, liegt am materiellen oder immateriellen Wert, den ein Tauschpartner der Ware oder Dienstleistung beimisst.



Hier ein klassisches Tauschmodell, das wie eine Auktion funktioniert: Fußgänger A hat ein altes Auto geerbt. Es ist, ohne dass er es genau weiß, seiner Einschätzung nach noch 10 000 Euro wert. Unterhalb dieses Betrags würde er das Auto nicht verkaufen wollen, das heißt gegen Geld tauschen. B ist ein Autoliebhaber, sucht genau diesen Typ Auto und weiß, dass solche Autos, von denen es nur noch wenige fahrbereite und gut erhaltene gibt, mit Beträgen bis zu 15 000 Euro gehandelt werden. Das wäre er auch bereit maximal zu bezahlen. Da B nicht weiß, was das Auto dem A wert ist, bietet er dem A mit 12 000 Euro einen Betrag an, der zwar unter den 15 000 Euro liegt, jedoch von A, weil er über 10 000 Euro liegt, bereitwillig akzeptiert wird. Beide Tauschpartner haben einen Vorteil, der A einen in Höhe von 2000 Euro über seiner Erwartung, der B sogar in Höhe von 3000 Euro, die er gespart hat beziehungsweise nicht zahlen müssen, um das Auto zu bekommen. Der Tausch gilt als gerecht und konfliktfrei, weil die Erwartungen und Bedürfnisse beider Partner erfüllt beziehungsweise übertroffen wurden.

Getauscht werden Waren und Dienstleistungen gegen Waren und Dienstleistungen. Ein Zwischenschritt ist jedoch die Regel: Waren werden getauscht gegen Geld und Geld kann wiederum gegen Waren getauscht werden.

Geld ist das zentrale Schmiermittel im Tauschprozess. Geld ist, »was gilt«, das heißt, was beim Tauschen von Waren als Gegenwert im Sinne eines Zahlungsversprechens akzeptiert wird – heutzutage in der Form von Banknoten und Münzen für alle beziehungsweise als Buch- und Giralgeld bei Finanztransaktionen. Geld erfüllt wichtige, Tausch ermöglichende und verbessernde Funktionen. Es ist:

- ✓ eine allgemein akzeptierte Recheneinheit
- ✓ ein unverderbliches, zeitbeständiges Wertaufbewahrungsmittel
- ✓ ein einfaches Tausch- und Zahlungsmittel

Geld hat insbesondere auch die Funktion, als Beschleuniger von Transaktionen zu wirken.

Wenn Geld als Symbol der Summe von frei verfügbaren Möglichkeiten betrachtet wird, macht Geld zu haben nicht nur frei, sondern auch mächtig. Kaufen und verkaufen bedeutet Geld gegen Waren zu tauschen. Fair soll es dabei zugehen. Nach fairem Tausch, der allen beteiligten Tauschpartnern Vorteile bringt, streben alle – allein, in Gruppen, in Kooperation und Konkurrenz gleichzeitig. Die Organisation von fairem Tausch ist der Bewertungsmaßstab für ethisches Verhalten in der Wirtschaft schlechthin. Wenn ein Tausch als fair bewertet wird, entsteht kein Konflikt.

Werte wie Würde, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit und Ausgleich sind im Gruppenzusammenhang sozial anerkannte Koordinationsmaßstäbe für das Entscheiden darüber, welche Regeln beim Tauschen gelten sollen. Sie sind universelle Menschenrechte und finden in der Wirtschaft ihre Entsprechung. Damit es nach allgemeiner Auffassung gerecht zugeht, darf niemand diskriminiert werden, dürfen freie Wirtschaftssubjekte wie Unternehmen und Konsumenten freie Entscheidungen treffen, bedarf es der Teilhabe und Mitbestimmung über die Nutzung der Ressourcen und die Verteilung von Überschüssen des Wirtschaftens, bedarf es fairer Tauschverfahren für Güter und Dienstleistungen. Es geht immer um Verständigung und Ausgleich zwischen individuellen Interessen.



Fairness, von Englisch »fair«, drückt eine gewünschte Vorstellung von Gerechtigkeit aus. Fairness bedeutet unter der Annahme gemeinsamer und für alle geltender Vereinbarungen, sich an die Regeln zu halten und sich anständig, ehrlich und gerecht gegenüber seinen Mitmenschen zu verhalten. Übrigens bedeutet »fair« als Substantiv in der Übersetzung aus dem Englischen Markt, Messe, also ein Platz, an dem nach Regeln ehrlich getauscht wird.

Wie fair drückt auch das deutsche Wort Gerechtigkeit den Versuch aus, den möglichst besten Zustand eines sozialen Miteinanders zu vereinbaren. Das soziale Miteinander als Geben und Nehmen funktioniert als ein von allen akzeptierter Ausgleich von Interessen und Chancen, Belohnungen und Bestrafungen. Gerechtigkeit für jedermann herzustellen, ist ein wesentlicher Anspruch entwickelter, demokratisch legitimierter Volkswirtschaften. Das Streben nach mehr Gerechtigkeit ist im politischen System von Marktwirtschaften häufig das prominenteste Wahlkampfthema konkurrierender Parteien.



Die Einhaltung von Regeln, Sitten, Gebräuchen und Geboten soll helfen, unerwünschtes Fehlverhalten einzudämmen und ein friedliches soziales Miteinander für Fortschritt und Wohlstand zu ermöglichen. Die Diskussion darüber, welche Regeln im Wirtschaftsleben gelten sollen, welche Sitten und Gebräuche akzeptabel, fair und wünschenswert erscheinen, wird als Wirtschaftsethik bezeichnet.

Wer sich mit wirtschaftsethischen Fragen beschäftigt

Im Prinzip beschäftigen wir uns ständig mit wirtschaftsethischen Fragen, weil wir jeden Tag mit Tauschen beschäftigt sind und alles, was wir erleben, durch die Filter unseres eigenen Verständnisses von Wert und Fairness läuft. Es gibt kaum jemanden, dem seine

Chancen gleichgültig sind oder dem es egal ist, ob ihm Gerechtigkeit widerfährt. Die Bibliotheken dieser Welt sind gut gefüllt mit Büchern über die Organisation des menschlichen Zusammenlebens. Unzählige Kataloge von Regeln sowie Ansichten und Kommentare zu diesen Regeln bestimmen unser Leben. Die Medien befragen uns ständig nach der Akzeptanz und Bewertung der Realität. Wie finden Sie das? Was finden Sie gerecht? Wie bewerten Sie das Verhalten von Herrn oder Frau sowieso? Hätten die nicht eine Strafe verdient?



»Medien« als ein Wort für die Berichterstattung und Kommunikation in Zeitungen, Funk, Fernsehen und Internet sowie allgemein Veröffentlichungen haben in demokratischen Gesellschaften eine zentrale Bedeutung als Ausdruck der Meinungsfreiheit und -vielfalt. Menschen werden von den Medien informiert und können sich eine Meinung bilden. Medien kontrollieren zudem, indem sie auf Missstände hinweisen.

Wissenschaftlich betrachtet, ist Ethik oder spezieller Wirtschaftsethik ein fachübergreifendes Thema. Anders als zum Beispiel die Disziplin »Buchführung« in der Betriebswirtschaftslehre, die ein geschlossenes und wertfreies Instrument für die Wirtschaft darstellt, ist Wirtschaftsethik in vielen wissenschaftlichen Bereichen prominent als Dauerthema vornehmlich in den Geistes- und Sozialwissenschaften vertreten. Sie sind sehr eng miteinander verwandt und verwoben. Wenn Sie schwerpunktmäßig ein Studium einer dieser Wissenschaften aufnehmen, studieren Sie auch immer ein bisschen die anderen Geistes- und Sozialwissenschaften mit. Bei allen geht es um nicht weniger als die Organisation des Zusammenlebens, also um das große Ganze. Das macht es auch so vielschichtig und wenig überschaubar und fassbar für uns. Spötter sagen deshalb manchmal, wenn jemand über den Tellerrand schaut, da wäre wieder einer auf der Suche nach der »Weltformel« unterwegs.

Die Anfänge der Wissenschaft liegen im Bereich der *Religion* und der *Philosophie*. Hier wird seit Jahrtausenden mit Blick auf ein verständigungsgeleitetes Zusammenleben danach geforscht, was es bedeutet, ein gutes und glückliches Leben zu führen, welche Rolle der Mensch in seiner Glaubensgemeinschaft oder wie im alten Griechenland in einem Stadtstaat haben soll. Wie soll der Mensch sich verhalten, um ein glückliches Leben zu führen? Die wesentliche Botschaft: Er soll freiwillig und gern anderen zugewandt sein, helfen, teilen, Gerechtigkeit üben, kurzum den Nächsten lieben und friedlich bleiben. Heute würden wir sagen, Steuern zahlen, nicht tricksen, nicht rumnölen und keinem mit aggressivem und selbstsüchtigem Verhalten auf die Nerven fallen. Egoismus wie Raffgier – eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommt – Hochmut und Maßlosigkeit sind insbesondere unerwünscht. Aber in der Bibel als dem Hauptwerk der Christenheit steht auch geschrieben, dass der Mensch sich die Erde untertan machen soll. Ehrgeiz und Konkurrenz beleben das Geschäft.

Den Blick auf die Entwicklung der Gesellschaft wirft die *Soziologie*. Diese Disziplin untersucht die Bedingungen, Prozesse und Folgen menschlichen Zusammenlebens in Gemeinschaften. Wenn man nach dem Zweck dieser Forschung fragt, wird man schnell zur Erkenntnis gelangen, dass auch hier das soziale Miteinander im Vordergrund steht. Untersucht werden Verhalten in Gruppen und dazu passende Einrichtungen, etwa die Funktion von technologischem Fortschritt, die Ausgestaltung von Kommunikation, Medien und Migrationsbewegungen. Die Soziologie sucht nach Erkenntnissen, denen bessere Regeln des Zusammenlebens folgen. Die Soziologie möchte gestalten.

Auch die *Psychologie* und die *Evolutionsbiologie*, eigentlich Naturwissenschaften, fragen nach den Gründen für individuelles menschliches Verhalten. Sie vermögen Hilfestellung bei der Erkenntnissuche zu geben, wie der Mensch tickt, wie sich seine Sozialisation entwickelt hat, was Menschen antreibt, welche Bedürfnisse sie haben und wie sie sich verhalten werden, um diese Bedürfnisse zu erfüllen warum sie tauschen oder auch nicht. Die Psychologie und die Evolutionsbiologie möchten erklären.

Die *Geschichtswissenschaften* zeichnen vergangene Zeiten und Erfahrungen nach. Es werden Erkenntnisse gesucht, aus denen man für die Gegenwart und Zukunft lernen kann. Die *Rechtswissenschaften* beschäftigen sich, wie der Name schon sagt, mit der Begründung, Formulierung, Auslegung und Anwendung der Regeln, die gelten und durchgesetzt werden sollen. Der Bezug zur Wirtschaft ist außergewöhnlich groß, da Freiheitsrechte, Fairness und Gleichheit vor dem Gesetz Verfassungsrang haben. In einer Verfassung werden die Möglichkeiten und Grenzen des Wirtschaftens für alle festgelegt. Da Tauschvorgänge immer etwas mit Handlungsrechten, Besitz und Eigentum, Haftung für Schäden und Regelungen zur Gewinnteilung zu tun haben, sind auch fast alle Teildisziplinen des Rechts eingebunden. Strafrechtliche Bezüge sind bei Betrugsfällen zu sehen, der überwiegende Teil der Betrachtung und Rechtsprechung nach den gesellschaftlichen Vereinbarungen darüber, was für alle gelten soll, findet im Bereich des Zivilrechts, des öffentlichen wie privaten Rechts, statt.

Die *Wirtschaftswissenschaften* suchen Erkenntnisse, wie mit unendlichen Bedürfnissen und knappen Gütern zur Befriedigung der Bedürfnisse umgegangen werden kann, um effizient zu wirtschaften und möglichst große Überschüsse zu produzieren. Sie betrachten die Organisation fairen Tausches schlechthin. Jede ökonomische Entscheidung hat, wenn auch nicht immer und überall sofort sichtbar, einen wirtschafts- und unternehmensethischen Bezug. Wirtschaftswissenschaften sind nicht wertfrei und wir können die sozialen Rahmenbedingungen nicht einfach ausklammern. Auch wenn manche moderne Vertreter der Wirtschaftswissenschaften das Fach über die Integration der Mathematik in die Entscheidungsfindungen in Staaten und Unternehmen voranbringen möchten, sind Wirtschaftswissenschaften keineswegs eine Naturwissenschaft, sondern eine Geisteswissenschaft.

Unternehmensvertreter möchten ebenfalls manchmal den Einfluss der permanenten Frage: »Ist das ein gerechter Tausch?« zugunsten ihres Auftrags, Gewinne zu maximieren, beiseiteschieben. Fragen, ob etwas, was Unternehmen entscheiden und tun, gerecht ist oder nicht, gefallen den Unternehmensvertretern nicht und werden, wenn überhaupt, mitunter sehr aggressiv beantwortet. Einmischung und Kritik ist lästig und stört nur die fein geplanten Abläufe. Menschliches Verhalten, andere berechnete Interessen und Bedürfnisse wie Gerechtigkeit, sozusagen die Realität per Algorithmus oder kalter Beschlussfassung in den Plänen auszuschließen, mag möglich und instrumentell einsetzbar sein, bringt aber nur wenig verwendbare Erkenntnisse und Akzeptanz für Entscheidungen darüber, was Menschen wollen und was als gut und gerecht zu Recht mehrheitsfähig ist. Unternehmen sind der Gesellschaft verpflichtet, auch wenn manchmal der Eindruck vermittelt wird, Wirtschaft sei nach Ansicht einiger Konzerne ein Zweck an sich. Man dürfe sie im Interesse der Wohlfahrt aller nicht kritisieren. Die Wirklichkeit findet nicht im Vakuum statt und die Ansichten der Menschen und ihre Gesetzgebung und Rechtsdurchsetzung holen die Vertreter dieser Auffassung regelmäßig ein, indem sie Verhalten belohnen oder bestrafen oder die Regeln ändern.



Die Wirtschaftswissenschaft hat sich erst spät aus der Philosophie als Geisteswissenschaft herausgelöst und als eigenständige Disziplin etabliert. Die Hauptfragen haben mit Freiheit und Planungshoheit, Eigentums- und Handlungsrechten, Wettbewerb, Kooperation, Fortschritt und Wachstum, aber eben auch immer mit Wohlstand und dessen gerechter Verteilung zu tun. Die Wirtschaftswissenschaften trennen sich in die Volkswirtschaftslehre als allgemeine Betrachtung ganzer Staaten und die Betriebswirtschaftslehre als Lehre von den Produktionsbedingungen in einzelnen Unternehmen. Sie unterscheiden zudem zwischen privaten und öffentlichen Haushalten und Unternehmen.

Die *Politikwissenschaften* (vom altgriechischen »polis«) als Lehre von der städtischen Gemeinschaft schließlich sind wie eine Klammer. Wenn die Geistes- und Sozialwissenschaften wie Teildisziplinen in der Leichtathletik getrennt angeschaut und spezialisiert betrieben werden können, so sind die Politikwissenschaften sozusagen als Gesamtschau der Ergebnisse das Pendant zum Zehnkampf. Sie versuchen die Erkenntnisse aus sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen in Entscheidungen über die Organisation von Staaten zu integrieren. Politikwissenschaft ist Staatswissenschaft. Politik für die Bürger wird in und für alle Bereiche des Zusammenlebens vorgeschlagen und gemacht. Was ist und was sein soll, wird mit Bezug auf Wirtschaftsethik in der politischen Ökonomie untersucht und teilweise heftig diskutiert. Für jeden Wirtschaftswissenschaftler ist deshalb die Kenntnis von Prinzipien und Theorien der politischen Ökonomie und der Organisation von Staaten nützlich.

Kenntnis und Verständnis über die Strukturen, Abläufe und Funktionsbedingungen herzustellen, ist also gleichsam der Auftrag an die vielen Wissenschaften, die sich mit Wirtschaftsethik befassen. Wir werden versuchen, in diesem Buch einen Beitrag zur Erfüllung dieses Auftrags zu leisten.